

Übersetzung des pdf-Dokuments "Himalayan Echo 2026 Flutwelle" .

Als die Katastrophe Nepal traf, vom Schock zur Solidarität

Überschwemmungen und Erdrutsche sind leider ständige Begleiter während der Monsunzeit in Nepal. Wir haben gelernt, mit ihnen zu leben, sie zu fürchten und zu hoffen, dass sie nicht zu viel von uns nehmen. Doch gegen 14:00 Uhr änderte sich alles.

Der 26. August 2026 begann wie jeder andere Morgen. Der Himmel war klar, der Tag angenehm und das Leben in Kathmandu folgte seinem gewohnten Rhythmus. Nichts deutete darauf hin, dass Nepal innerhalb weniger Stunden mit einer der verheerendsten Naturkatastrophen der jüngeren Vergangenheit konfrontiert werden würde. Gegen 10:00 Uhr erreichte uns die Nachricht von einer verheerenden Überschwemmung nahe der nepalesisch-chinesischen Grenze im Distrikt Rasuwa. Zunächst waren wir sehr besorgt, aber niemand konnte sich das Ausmaß vorstellen. Fernsehbildschirme und soziale Medien füllten sich mit schrecklichen Bildern. Eine Wand aus Wasser, Schlamm und Trümmern fegte durch Dörfer entlang des Bhote Koshi und der darunterliegenden Gebiete. Häuser, Brücken, Fahrzeuge, Straßen und andere Infrastruktur verschwanden unter der Kraft der Flut. Ganze Landstriche schienen ausgelöscht. Was als entfernte Nachricht begann, fühlte sich plötzlich schmerzhaft nah an.

Am Abend saßen wir schweigend vor unseren Bildschirmen – schockiert, hilflos und bemüht, das Ausmaß der Tragödie zu begreifen.

Die Katastrophe traf besonders hart in Rasuwa, Nuwakot, Dhading und Gorkha, viele Gemeinden entlang der Flussufer waren betroffen. Die Regierung Nepals begann sofort mit Such-, Rettungs- und Hilfsmaßnahmen und bat um Unterstützung für diejenigen, deren Häuser, Lebensgrundlagen und Familien zerstört wurden.

Doch hinter jeder Zahl stand ein menschliches Schicksal. Eine Mutter, die auf Nachricht von ihrem Kind wartete. Ein Vater, der im Schlamm nach Überlebenden suchte. Eine Familie, die sich fragte, ob derjenige, der am Morgen das Haus verlassen hatte, jemals zurückkehren würde. Ein Dorf plötzlich ohne Brücke, Straße, Zuhause oder manchmal ohne die Menschen, die ihm Leben gaben.

Die offiziellen Zahlen ändern sich weiterhin, während die Such- und Rettungsaktionen fortschreiten. Tausende Menschen werden noch vermisst, und das volle Ausmaß des Verlustes wird noch ermittelt. In einigen betroffenen Gemeinden sprechen die Menschen von Verlusten, die weit über die offiziell bestätigten Zahlen hinausgehen. Ob sich diese Befürchtungen letztlich bestätigen, bleibt abzuwarten, doch sie zeigen, wie tief der Schmerz der Betroffenen ist.

Von Hilflosigkeit zur Tatkraft

Die ersten Tage waren geprägt von Verwirrung und Unsicherheit. Wie viele andere fragten wir uns: Was können wir tun? Wie erreichen wir die Leidenden? Wie kann unser kleiner Beitrag angesichts des riesigen Bedarfs einen Unterschied machen?

Anrufe und Nachrichten von CRN, Priestern und Ordensgemeinschaften trafen ein. Es gab Vorschläge, Hilfsangebote und Solidaritätsbekundungen. Doch die Lage vor Ort änderte sich schnell, und es war nicht sofort klar, wie wir am besten helfen konnten. Für uns war das Gebet die erste Reaktion. Die gesamte St. Mary's Familie versammelte sich zu einem bewegenden Gedenkgottesdienst, brachte ihre Trauer, Hoffnung und Sehnsucht vor Gott. Es war ein zutiefst berührender Moment der Solidarität, als wir der Verstorbenen gedachten und für die Familien beteten, die weiterhin unter den Folgen der Tragödie leiden.

Doch das Gebet führte zur Besinnung, und die Besinnung zur Tat. Am fünften Tag fand die Congregatio Jesu (vormals Mary Ward) einen konkreten Weg: Wir kauften Lebensmittel und andere wichtige Güter für betroffene Familien und nahmen Kontakt mit dem Büro des Chief District Officer in Lalitpur auf. Wir wurden angewiesen, die Hilfsgüter an das Katastrophenschutz-Zentrum in Samakhusi, Kathmandu, zu übergeben, damit sie über die entsprechenden Kanäle verteilt werden konnten. Ein Kleinlaster voller Hilfsgüter wurde übergeben. Hinter diesem Laster standen viele Herzen, die dasselbe sagten: „Ihr seid nicht allein.“



Am selben Tag beschloss die Congregatio Jesu nach Gesprächen und gemeinsamer Besinnung, 1 Million NPR (ca 6.500 EUR) an den Katastrophenhilfefonds des Premierministers zu spenden. Die Übergabe wurde besonders bedeutsam, als wir vom Finanzminister Dr. Swarnim Wagle empfangen wurden. Er zeigte seine Wertschätzung und erkundigte sich nach unserer Gemeinschaft und unserer Arbeit in Nepal. Für uns war es ein ermutigender Moment: Ein kleiner Beitrag einer Ordensgemeinschaft wurde Teil einer viel größeren nationalen Anstrengung, den Menschen beizustehen, die so viel verloren haben. Wir unterstützten auch über die Nepal Jesuit Society (NJS), um auf anderem Wege auf die dringendsten Bedürfnisse zu reagieren.

Eine der bewegendsten Reaktionen kam von den Eltern und Schülern der St. Mary's Schule in Jawalakhel. **Die Kinder sammelten Dinge, die im Alltag gewöhnlich erscheinen, aber nach einer Katastrophe kostbar werden:** warme Kleidung, T-Shirts, Teller, Kochutensilien, Hygieneartikel, Lebensmittel, Eimer, Tassen, Löffel, Zahnbürsten und Zahnpasta sowie andere Alltagsgegenstände. Besonders berührend war die großzügige Spende eines Wohltäters, der eine große Menge Kleidung für die Opfer bereitstellte. Diese Geste wurde zu einem schönen Ausdruck von Mitgefühl, Solidarität und Fürsorge für die Betroffenen.

Jeder Gegenstand erzählt eine Geschichte des Mitgefühls: Ein Kind gibt ein Kleidungsstück, eine Familie spendet Lebensmittel, jemand bringt einen Eimer oder Hygieneartikel. Nichts davon kann ein Zuhause ersetzen oder einen geliebten Menschen zurückbringen. Aber gemeinsam sagen sie: „Wir sehen euer Leid. Wir denken an euch. Wir wollen an eurer Seite stehen.“

Die Schulgemeinschaft hält die Hilfsgüter bereit, um sie zu transportieren, sobald die Straßen wieder sicher sind. Die Hoffnung ist, dass sie Familien erreichen, wenn selbst die einfachsten Dinge dringend gebraucht werden. Die Katastrophe hat uns daran erinnert, dass Solidarität mehr ist als Mitleid. Wahre Solidarität fordert etwas von uns: Zuhören, Nachdenken, Handeln. Wir können vielleicht kein Dorf wieder aufbauen, nicht jeden Vermissten finden, nicht den Schmerz einer Mutter heilen, die ihr Kind verloren hat. Aber wir können etwas tun: beten, geben, teilen, begleiten, an der Seite der Leidenden stehen. Viele kleine Taten

der Freundlichkeit werden zusammen zu etwas Größerem.

Die Zerstörung ist immens. Häuser und Lebensgrundlagen wurden weggespült, Straßen und Brücken zerstört, Familien getrennt. Tausende warten auf Nachrichten von Angehörigen, Überlebende stehen vor dem schmerzhaften Neuanfang. Leider wartet auch eine unserer Schwestern, Sr. Polrani, noch immer auf Nachricht von ihren Verwandten, die nach der Katastrophe vermisst werden.

Die Rettungsarbeiten gehen weiter, der Weg zur Erholung wird lang sein. Berichten zufolge sind mehr als 1.200 Menschen gestorben, über 4.000 werden vermisst, Tausende Häuser wurden zerstört oder sind unbewohnbar. **Lange nachdem die Kameras verschwunden sind und die Schlagzeilen verblassen, werden diese Familien ihr Leben wieder aufbauen. Als Congregatio Jesu in Nepal wollen wir ihnen nahe bleiben – nicht nur in den ersten Tagen der Krise, sondern auch auf dem langen Weg der Erholung.** Wir begannen mit Schock, durchlebten Unsicherheit, beteten, besannen uns und wollen nun gemeinsam handeln.

Vielleicht ist das Solidarität in Zeiten der Katastrophe: nicht alle Antworten zu haben, aber sich nicht abwenden. Inmitten der Zerstörung haben wir auch etwas Schönes erlebt – die menschliche Fähigkeit zu helfen, zu teilen und zusammenzustehen. Wir bitten Sie, Nepal, besonders die Betroffenen und die Familien der Verstorbenen, in Ihre Gebete einzuschließen.

Mögen die kleinen Gaben unserer Schwestern, Schüler, Familien und Freunde Zeichen der Hoffnung für diejenigen sein, die fast alles verloren haben. Mögen die Vermissten gefunden werden. Mögen die Trauernden Trost finden. Mögen die Überlebenden die Kraft finden, neu zu beginnen.

Und möge Nepal, verwundet aber nicht besiegt, mit Mut, Mitgefühl und der Kraft, die aus gemeinsamer Solidarität erwächst, wieder aufstehen.

Dieses Schreiben, verfasst von der Provinzoberin Nepals Sr. Vinita, erreichte die Nepalhilfe Aham, die mit den Verantwortlichen vor Ort in regem Kontakt stehen.

Spendenkonto:

VR-Bank Landshut-Isar-Vils eG „Nepalhilfe Aham,,

IBAN: DE10 7439 2300 0000 1167 26

Kennwort: Fluthilfe



Himalayan Echo

Vol: 125

NEPAL REGION NEWSLETTER

August- 2026

Nepal Floods:2026

When Disaster Struck Nepal: From Shock to Solidarity



26th August, 2026 began like any other morning. The sky was bright, the day was pleasant, and life in Kathmandu followed its usual rhythm. There was nothing to suggest that, within hours, Nepal would be confronted with one of the most devastating natural disasters in recent memory.

Around 10.00 a.m., news reached some of us sisters of a devastating flood near the Nepal-China border, in the Rasuwa district. At first, we were deeply concerned, but none of us could imagine

the scale of what was unfolding. Floods and landslides are, sadly, familiar companions during Nepal's monsoon season. We have learned to live with them, to fear them, and to pray that they will pass without taking too much from us. But by around 2.00 p.m., everything changed.



Television screens and social media began filling with horrifying images. A wall of water, mud and debris had swept through villages along the Bhoite Koshi and downstream areas. Houses, bridges, vehicles, roads and other infrastructure disappeared beneath the force of the flood. Entire stretches of familiar landscape seemed to have been erased. What had

begun as a distant news report suddenly felt painfully close.



By evening, we were sitting before our screens in silence - shocked, helpless and struggling to take in the magnitude of the tragedy.

The disaster struck particularly hard in Rasuwa, Nuwakot, Dhading and Gorkha, with many riverbank communities affected. The Government of Nepal immediately began search, rescue and relief operations and appealed for support for those whose homes, livelihoods and families had been devastated.

And yet, behind every number was a human face. A mother waiting for news of her child. A father searching through mud and debris. A family wondering whether the person who had left home that morning would ever return. A village suddenly without a bridge, a road, a home or sometimes, without the people who gave it life.

The official figures continue to change as search and rescue operations

proceed. Thousands of people remain missing, and the full extent of the loss is still being assessed. In some of the affected communities, people speak of losses far greater than the numbers officially confirmed. Whether or not those fears will ultimately be borne out, they reveal something of the depth of the anguish being experienced by those who have lived through the disaster.

From helplessness to action
The first few days were filled with confusion and uncertainty. Like many others, we kept asking ourselves:

What can we do? How can we reach those who are suffering? How can our small contribution make any difference when the need is so immense?

Calls and messages began arriving from CRN, priests and religious communities. There were suggestions, offers of help and expressions of solidarity. Yet the situation on the ground was changing rapidly, and it was not immediately clear how best to respond.



For us, prayer became the first response. The entire St. Mary's family came together for a deeply moving memorial prayer service, bringing our grief, hope, and longing before God. It

was a truly heart-touching moment of solidarity, as we remembered those who lost their lives and prayed for the families who continue to suffer in the aftermath of the tragedy.



But prayer slowly led to discernment, and discernment led to action. By the fifth day, the Congregation of Jesus had found a concrete way forward. We purchased food and other essential materials for families affected by the disaster and contacted the Chief District Officer's Office in Lalitpur for guidance. We were directed to hand

over the relief materials to the Disaster Management Centre at Samakhushi, Kathmandu, so that they could be channeled through the appropriate relief mechanisms.

A mini-truckload of relief materials was



subsequently handed over. It was a simple act, but behind that truck were many hearts saying the same thing: "You are not alone."

On the same day, after conversations and communal discernment, the Congregation of Jesus decided to contribute NPR 10 lakhs to the Prime Minister's Natural Disaster Relief Fund. The occasion became particularly meaningful when we were received by the Secretary of the Ministry of Finance and the Hon. Finance Minister, Dr. Swarnim Wagle. They expressed their appreciation and inquired about the Congregation of Jesus and our presence and ministry in Nepal. For us, it was an encouraging moment. A small contribution from a religious congregation had become part of a much larger national effort to stand beside people who had lost so much.





With Hon. Swarnim Wagle, Finance Minister of Nepal.

We also extended assistance through NJS (Nepal Jesuit Society), reaching out through another channel so that our contribution could respond to the urgent needs emerging from the disaster.

Perhaps one of the most touching responses came from the parents and students of St. Mary's, Jawalakhel. The children began collecting things that may seem ordinary in everyday life, but become precious when everything has been washed away- warm clothes and T-shirts, plates, cooking utensils and vessels, sanitary items, food supplies, buckets and mugs, spoons, toothbrushes and toothpaste, and other simple necessities for daily living. A truly heart-touching moment was when one of our generous benefactors came forward with a large quantity of ready-made clothes for the victims. This generous gesture became a beautiful expression of compassion, solidarity, and care for those who had lost so much.

Each item tells a story of compassion. A child giving a piece of clothing. A family contributing food. Someone bringing a bucket or a packet of sanitary materials.

None of these things can replace a home or bring back a loved one. But together they say something powerful: "We see your suffering. We remember you. We want to stand with you".



The school community is keeping these materials ready to be transported to the affected areas as soon as the roads become accessible and safe. The hope is that they will reach families at a time when even the simplest necessities are desperately needed.

The disaster has reminded us that solidarity is not simply feeling sorry for those who suffer. True solidarity asks something of us. It asks us to listen. It asks us to discern. It asks us to move beyond our own comfort and find a way to respond. We may not be able to rebuild a village. We may not be able to find every missing person. We may not be able to heal the

grief of a mother who has lost her child.

But we can do something. We can pray. We can give. We can share. We can accompany. We can stand beside those who are suffering. And when many small acts of kindness come together, they become something much greater than the sum of their parts.

The destruction is immense. Homes and livelihoods have been swept away. Roads and bridges have been destroyed. Families have been separated. Thousands continue to wait for news of loved ones, while survivors face the painful task of beginning again. Sadly, one of our sisters, Sr. Polrani, is still waiting anxiously for news of her relatives, who remain missing following the disaster.

The rescue operation continues, and the road to recovery will be long. Recent reports indicate that more than 1,200 people have died and more than 4,000 remain missing, while thousands of homes have been destroyed or rendered uninhabitable.

Long after the television cameras leave and the headlines disappear, these families will still be rebuilding their lives. As the Congregation of Jesus in Nepal, we want to remain close to them; not only in these first days of crisis, but also as the long journey of recovery begins. We began with shock. We moved through uncertainty. We prayed. We discerned. And now, together, we want to act.

Perhaps that is what solidarity looks like in a time of disaster: not having all

the answers, but refusing to stand at a distance. In the midst of devastation, we have also witnessed something beautiful—the human capacity to care, to share and to stand together. We humbly ask each of you to keep Nepal, especially those affected by the disaster and the families who have lost loved ones, in your prayers.

May the small offerings of our sisters, our students, our families and our friends become signs of hope for those who have lost almost everything. May those who are still missing be found. May those who mourn find comfort. May those who have survived find the strength to begin again.

And may Nepal, wounded but not defeated, rise again with courage, compassion and the strength that comes when we stand together. We humbly ask each of you to keep Nepal, especially those affected by the disaster and the families who have lost loved ones, in your prayers.

